

Ausgabe vom Samstag, 17. November 2007

«Der Bevölkerung reinen Wein einschenken»

«Der Widerstand kommt zu spät», Neue ZZ vom 15. November

Fact ist, Zug braucht ein neues Eisstadion, eine grosse Mehrheit der Bevölkerung ist dafür.

Fact ist, die Baukosten belaufen sich gemäss Planung auf rund 60 Millionen Franken. Wie immer werden es sicher bedeutend mehr werden, aber ich bin mir sicher, dieses Thema der ewigen Augenwischerei werde ich ein andermal aufnehmen können.

Die Frage, die sich im Zusammenhang mit dem Eisbahnprojekt stellt, welches im Übrigen, auch das ist Augenwischerei, gar kein Eisbahnprojekt sondern ein Überbauungsprojekt ist, ist die Frage, ob sich die Stadt dieses Stadion leisten kann und wenn ja, wie die Kosten gedeckt werden. Die Beantwortung der ersten Frage ist vom Stadtparlament und dem Stadtpräsidenten nicht geklärt worden denn, ich zitiere: «Einen Plan B haben wir beim Eisbahnprojekt nicht.»

Ich muss daher davon ausgehen, dass die Stadt Zug nicht 60 Millionen aufbringen kann, um ein neues Eisstadion zu bauen. Diese wäre ja sonst nicht auf den Landverkauf und die ganze Überbauung mit dem Scheibenhäuser und dem Bossard-Areal angewiesen. Also was macht der Stadtrat? Er nimmt die 34,25 fehlenden Millionen, indem er die Lebensqualität der direkten und weiteren Anwohner in der Herti massiv verschlechtert und gleichzeitig das Vermögen der anderen Stadtzuger verschleudert.

Wie wir gesehen haben, ist die Rechnung für den Stimmbürger nicht so einfach. Die Kosten verschwinden nämlich nicht einfach so von Zauberhand oder von den Marketingleuten der Investoren von 60 auf 17,5 Millionen. Statt in Millionen fallen sie einfach in einer anderen Währung respektive Einheit an, nämlich vor allem in der Verringerung der Lebensqualität der Bewohner der Stadt Zug. Deshalb wäre ein Plan B sehr einfach, liebes Stadtparlament und lieber Stadtpräsident: Bezahlen Sie die 60 Millionen in Cash oder mit aufgenommenem Geld, wenn wir uns die Zinsen leisten können. Wenn nicht, wäre es ehrlicher, wenn Sie der Bevölkerung reinen Wein einschenken würden und erklären, dass wir uns das Stadion vielleicht doch nicht leisten können. Vertreten Sie die Zuger Bevölkerung, die Sie gewählt hat, und deren Lebensqualität, nicht Ihre eigenen Träume, nicht den Rest der Schweiz und nicht die Bauwirtschaft.

Carlo Lusser, Zug